

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1920

218 (20.9.1920)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Verlagspreis: Durch unsere Träger 5.— M. einchl. 80 J. Zustellgebühr; bei Abholung in der Geschäftsstelle und in Ablagen 4.80 M.; durch die Post bezogen 4.80 M., ohne Ausgabe- u. Bestellgebühr, monatl. Einzelempl. 25 P.

Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle und Redaktion: Luitpoldstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die 1spaltige Kolonelle 1.— M. Die 2spaltige 1.50 M.; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmefrist: 10 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

Die Unstimmigkeiten im Reichskabinett

Rücktrittsabsichten des Finanzministers Dr. Wirth

Berliner Meldungen zufolge soll sich Finanzminister Dr. Wirth mit Rücktrittsgedanken tragen. Zwischen dem Reichsfinanzminister einerseits und dem Reichspostminister Sieberts sowie dem Reichsverkehrsminister Gröner andererseits sind Differenzen über die Befolungsordnung entstanden, die zur offenen Finanzministerkrise geführt haben. Der Reichsfinanzminister trägt sich mit Rücktrittsabsichten, weil die Zusagen, die von den beiden anderen Ressorts der Beamtenchaft gegeben worden sind, über die Grenzlinien der Befolungsordnung hinausgehen, die im Reichsfinanzministerium ausgearbeitet worden ist, und zwar in einem Umfange, den der Reichsfinanzminister nicht glaubt übernehmen zu können. In der nächsten Kabinettsitzung wird der Reichsfinanzminister einen großen Finanzplan, von dem die Befolungsordnung nur ein Teil ist, ausführlich vorlegen und vertreten.

Was wir in unserem Leitartikel am Samstag schon betont haben, wird hier aufs neue bestätigt: es wird durch die Ministerien, jeder Minister macht eben seine eigene Politik. Darum auch die traurigen Resultate der Reichspolitik. Bei dieser Gelegenheit sei darauf verwiesen, daß Herr Dr. Wirth sein bayerisches Landtagsmandat abschließend nach seiner Ernennung zum Reichsfinanzminister beibehalten hat, um gegebenenfalls wieder sofort aktiv in der bayerischen politischen Bewegung tätig sein zu können.

Bayerische Wählerereien gegen das Reich

Die Monarchisten und die Franzosen an der Arbeit

In Bayern wurde durch Wolffs Büro und durch die gleichfalls offizielle „Korrespondenz Hoffmann“ folgende merkwürdige Depesche verbreitet:

Die „Bayerische Staatszeitung“ übernimmt eine Meldung der Pariser „Humanité“, wonach der General von Vex, der militärische Abtats des französischen Gesandten in München, erklärt habe, daß die französische Regierung gegen den Fortbestand der bayerischen Einwohnerwehren nichts einzuwenden habe.

Die Sozialdemokratische Partei in Bayern erhielt von verschiedenen Seiten aus einer Reihe von Einwohnerwehren die Mitteilung, daß anlässlich des in München am 25. September stattfindenden Landesschießens der Einwohnerwehren Bayerns der Kronprinz Rupprecht als König in Bayern ausgerufen werden solle. Es sei Vorfrage getroffen worden, daß die Reichswehr keinerlei Schwierigkeiten bereiten werde.

Die „Bayerische Staatszeitung“ ist das amtliche Organ der bayerischen Regierung. Wenn dieses Blatt die Notiz der „Humanité“ ohne Kommentar übernimmt, so gibt sie damit ein Einverständnis mit den Franzosen zu, die nach der Reichsverfassung überhaupt nichts in München zu suchen haben.

Die Berliner „Tägliche Rundschau“, das bekannte Scharfmacherorgan, schreibt in einem Artikel über die französischen Umtriebe in Bayern nach Mitteilungen von gutunterrichteter Seite:

Organisiert wird die separatistische Bewegung durch die politische Propaganda-Abteilung beim französischen Ministerpräsidium, die sich „Union d'Expansion nationale“ nennt. Der französische Gesandte in München, Dard, hat bedeutende Kredite zur Verfügung erhalten und hofft Unterstützung zu finden. Die Mitglieder der französischen Militärmission in München haben vom französischen Ministerpräsidium geheime Instruktionen zur Organisation von Propagandamittelpunkten in bayerischen Hochadel und im bayerischen Bürgertum erhalten. Bestimmte Salons in München sollen diesem Zwecke dienlich gemacht werden. Zur Erreichung ihres Zieles spielen die Franzosen die separatistische Gefahr in Norddeutschland aus. Sie hoffen damit durchzuführen, daß der Adel und ein Teil der Bürger und mittleren Grundbesitzer Bayerns der Trennung vom Reich zustimmen und sich mit einer militärischen Beistellung durch Frankreich zur Verteidigung gegen den Bolschewismus einverstanden erklären. Man will dann unter französischem Protektorat einen unabhängigen Föderativstaat errichten, dem Bayern mit Frankreich, die Pfalz, die Rheinlande und Luxemburg, vielleicht auch Oesterreich angeschlossen würden. Zur „Befreiung“ soll der Anteil Bayerns an der deutschen Kriegsschuld bedeutend herabgemindert werden.

Die Anführung der Antipathie Bayerns gegen Preußen soll dabei helfen. Man bemüht sich, unter den Einwohnern der oben genannten Gebiete Propagandisten anzuwerben, wobei man sehr sorgfältig zu Werke geht. Als Zentrum der Propagandabewegung wird der Salon des bekannten Malers Franz Moushag genannt, der Franzose von Geburt, seit Kriegsbeginn in Bayern naturalisiert ist und in München wohnt. Daneben ist die Tätigkeit der Grafen von Soltendorn hervorzuheben, einer adeligen Apollonin, die mit dem Chef der französischen Propaganda in der Schweiz, Grafen Martignac, enge Fühlung unterhält. Ihr Sohn, ein ehemaliger deutscher Offizier, ist mit einem Fürstlein v. Guesse, einer russischen Reaktionskraft in der Schweiz, in Beziehungen zum Generalstab Brancels unterhalten. Daneben hat eine Baronin von de Stadelberg, deren verstorbenen Vater Deutsche war, und deren Mutter der bekannten russischen Familie Golownin angehört, und die zahlreiche Beziehungen zum bayerischen und rheinischen Hochadel unterhält, ihren Dienst der Propaganda des „Comité d'Expansion nationale“ angetragen. Das französ. Kon-

sulat in Lausanne hat ihr zur Erleichterung ihrer Aufgabe einen französischen Post ausgestellt. Sie hat sich damit vor einigen Tagen nach Paris begeben, um sich dort ihre Instruktionen zu holen.

Im Zusammenhang mit den bayerischen Gerüchten und den Mitteilungen der „Täglichen Rundschau“ gewinnt auch eine Mailänder Meldung des „Frank. Kurier“ ein besonderes Gewicht. Danach will die Mailänder „Tribuna“ aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß am 19. August in Genä eine Konferenz von etwa 30 Personen stattfand, die den monarchistischen Kreisen aller Länder, vor allem aber Oesterreichs und Süddeutschlands angehörten. Auch die Königin-Mutter von Spanien habe an den Verhandlungen teilgenommen. Graf Berchtold und andere dort befindliche Persönlichkeiten des alten österreichischen Regimes seien dafür eingetreten, den monarchistischen Wiederanknüpfungsvorhaben zu unternehmen!

Bamberg. Anlässlich der Landbestagung der Bayerischen Volkspartei in Bamberg hat Ministerpräsident v. Kahr eine längere Rede gehalten, in der er u. a. ausführte: Innere und äußere Feinde, vor allem auch Feinde des Reiches, sind emsig an der Ministerarbeit, immer wieder den Teufel der Fehle und der separatistischen Bestrebungen Bayerns an die Wand zu malen. Wenn ich dazu ein Wort sagen darf, so kann es zunächst nur die Wiederholung meines freudigen und rückhaltlosen Bekenntnisses zum einigen Deutschen Reich sein, wie ich es bereits an anderer Stelle abgeleitet habe. Wir wollen gute Bayern und gute Deutsche sein, in guten wie in bösen Tagen. Ebenso fest wie meine Treue zum Reich steht auch meine Ueberezeugung, daß das Reich nur föderalistisch sein kann, oder es ist überhaupt nicht.

Um es kurz und offen zu sagen: Wir glauben Herrn von Kahr nicht ein Wort. Die Haltung der heutigen bayerischen Regierung steht im Gegensatz zu seinen Worten. Die Münchener Regierung treibt u. G. ein Doppelspiel.

Kampf unter den tschecho-slowakischen Sozialisten

Prag, 20. Sept. Der Kampf in der tschechischen Partei nimmt härtere Formen an. Nach der Gewalttat der Kommunisten, die sich der Drukerel des „Pravo Lidu“ bemächtigt, dort einen Arbeiter- und Redaktionsrat einsetzen und als Zensur den Schriftsteller Ivan Olbracht, der aus Moskau zurückgekehrt ist, ernannten, trat der Vorstand der Partei zusammen und schloß folgenden Beschluß: Die „Pravo Lidu“ wird sofort einer anderen Direktion überlassen. Die Redaktion wird neu gebildet. Wegen jener, welche sich des Eigentums der Partei bemächtigt haben, wird gerichtlich vorgegangen.

Der neue schwedische Reichstag

Stockholm, 20. Sept. Von den 230 Mandaten der Zweiten Kammer des Reichstags sind bisher 130 befehlt. Die Konservativen haben 89 Mandate erhalten (12 gewonnen, 2 verloren). Die beiden Bauernorganisationen haben zusammen 14 Mandate erhalten (4 gewonnen, 13 verloren). Die Sozialisten, die 51 Mandate befehlt haben, haben 8 gewonnen und 9 verloren. Die Linksozialisten, die der dritten Internationale nahesteht, haben kein Mandat erhalten und zwei verloren.

200 Spinnerereien stillgelegt

London, 20. Sept. Infolge des Streiks der Spinner werden am Montag in Oldham 200 Spinnerereien stillgelegt. Dadurch werden 30 000 Mann arbeitslos. Die Arbeiter haben das in ihrem Namen durch die Gewerkschaft abgeschlossene Uebereinkommen bezweifelt.

Vom Wirtschaftskampf in Italien

Rom, 20. Sept. Nach einer Meldung des „Giornale d'Italia“ aus Neapel wollten 70 Arbeiter einer Konfektfabrik in San Giovanni Debutto die anderen Arbeiter veranlassen, mit ihnen das Werk zu verlassen. Die Mehrzahl der Arbeiter war aber dagegen. Die Anrundersteller wurden verjagt und ihre rote Fahne von den anderen Arbeitern unter Aufsicht patriotischer Arbeiter zertrümmert.

Mailand. „Avviso d'Italia“ zufolge haben die Arbeiter von Bologna, Modena und Parma Hilfe angefordert, in denen sich Polizeikräfte befanden. Die Züge konnten erst weiterfahren, nachdem die Agenten diese verlassen hatten.

Die „Corriere della Sera“ aus Rom meldet, hatte der Generaldirektor der Eisenbahnen mit Giolitti und dem Transport- und Schachminister eine Unterredung, in deren Verlauf die finanzielle Tragweite der neuen Konzeption, die der Eisenbahn gewährt werden sollen, besprochen wurde. Zur Deutung des entstehenden Defizits, das die Regierung durch neuerliche Tarifserhöhungen ausgleichen will.

Mailand. Der „Corriere della Sera“ vernimmt aus Rom, daß seit Freitag abend auf dem Verwaltungsbüro der Werkstätten und Stationen der Straßenbahnen in Rom und Livorno die rote Fahne weht. Die Bahnen befinden sich in den Händen der Arbeiter oder besser gesagt des Personals, da, wie es scheint, die Angestellten im Einverständnis mit den Arbeitern die Verwaltung der Bahnen übernommen haben. Die Befreiung greift sich in vollkommener Ruhe. Seit Freitag abend wird die Straßenbahn von Arbeiterrot Garbisten bewacht. Der Betrieb geht regelmäßig vor sich.

Der „Tribuna“ zufolge ist die Inbetriebnahme der Straßenbahn im Einverständnis mit dem Personal anderer Straßenbahnen in Mailand und Turin erfolgt und ist der Zustand zur Bestätigung aller Sekundärbahnen in Italien.

100 Matrosen erschossen

Kopenhagen, 20. Sept. Der „Nationaltidsende“ wird aus Gelsingfors telegraphiert: Der Chef der russischen Flotte Admiral Roskolnikow ließ kürzlich etwa 100 Matrosen einen Mobilmachungsbebefehl zugehen. Diese weigerten sich, zu gehorchen und begannen eine Agitation gegen Roskolnikow, den sie „Bürger“ nannten. Roskolnikow hat die hundert Matrosen erschießen lassen, wodurch die Ruhe wieder hergestellt wurde.

Weltrevolution

Von Kurt Heilbut.

Die Weltrevolution ist der Mittelpunkt, um den sich alles bei der kommunistischen Internationale dreht. Der Weltrevolution sollen die Theesen und Aufgaben dienen, die sich die Kommunisten auf ihrem 2. Kongress in Moskau gesetzt haben. Weltrevolution ist die fata Morgana, die sich in den Augen der russischen roten Soldaten spiegelt, wenn sie in den Kampf stürzen gegen Polen, Engländer, Franzosen und russische Reaktionskräfte.

Das ist ja schließlich nichts Neues. Neu für uns dürfte höchstens sein, daß die russischen Truppen davon überzeugt sind, daß die Weltrevolution in den Weststaaten bereits heute oder morgen ausbrechen wird. Im Gegensatz zu Lenin, der den Ausbruch frühestens in etwa 10 Jahren erwartet.

Es ist auch nichts Neues, daß für die Kommunisten alle Schattierungen die Weltrevolution mit dem Begriff Bürgerkrieg zusammenfällt. Gefährlich wird diese Theorie aber dadurch, daß in dem Kampf um die Möglichkeit der kommunistischen Idee, in dem Streit um die Möglichkeit oder Unmöglichkeit dieser Weltrevolution auch andere — nicht kommunistische Kreise — diese beiden Begriffe in einen Topf werfen. Daß auch Sozialisten und Bürgerliche sich diese Anschauungen zu eigen machen: Weltrevolution und Bürgerkrieg sei ein und dasselbe.

Diese Gefahr ist eine doppelte. Einmal bekommt es den Anschein, als ob alle diejenigen, die den Bürgerkrieg zu verhindern suchen, die den Krieg als solchen aus ethischen oder Vernunftgründen bekämpfen, als ob diese auch die Weltrevolution bekämpfen. Es bekommt den Anschein, als ob wir Sozialdemokraten, die wir erkannt haben, daß der Bürgerkrieg in einem industriellen Staat mit Notwendigkeit zum Zusammenbruch der wirtschaftlichen Lebensmöglichkeiten führen muß, die wir den Krieg als etwas Unnatürliches und Unorganisches bekämpfen, als ob wir — indem wir den Bürgerkrieg verhindern — auch die Weltrevolution verhindern wollen.

Die zweite Gefahr besteht darin, daß wir durch unsere Einstellung auf den Gedanken: Weltrevolution = Bürgerkrieg blind werden für alle anderen Möglichkeiten der revolutionären Entwicklung. Daß wir den wirklichen weltrevolutionären Begebenheiten verständnislos gegenüber stehen, und dadurch Gelegenheiten und Möglichkeiten unbenutzt vorüber gehen lassen.

Während die Theoretiker sich nämlich herumtrotzen, ob sie kommt oder nicht, und wann sie kommen wird, ist die „Weltrevolution“ bereits da in ihren Anfängen und Ansätzen. Denn nicht der Bürgerkrieg zwischen Arbeiterklassen und Bürgertum als solcher, sondern dieses bewußt-selbstverständliche Hineinwachsen der Arbeitermassen in das weltpolitische Geschehen, dieses natürlich-selbstbewusste Eingreifen in die Politik, wie wir es in diesen Tagen seitens der großen Arbeiterorganisationen erleben — das ist weltrevolutionäre Umwälzung. Das ist das Herumwenden des Staatsschiffes aus der kapitalistischen in die sozialistische Wind- und Wellenrichtung. Sobald wir uns vor dem Gedanken freigemacht haben, daß Weltrevolution einzig und allein in einem Bürgerkrieg zur Auswirkung kommen kann, werden wir auch erkennen, daß die Weltrevolution, in deren Anfängen wir bereits stehen, sich keineswegs langsam vollzieht. Sondern selbst im Verhältnis zu unserer schmallebigen Zeit mit einer rasenden Geschwindigkeit vor sich geht.

Lut nur die Augen auf und schaut um Euch!

In Deutschland greifen Arbeiterparteien und Gewerkschaften in die Fragen der inneren und äußeren Politik aktiv ein. Nicht immer mit taktischem Geschick. Aber jedenfalls mit der klaren Erkenntnis, daß die Arbeiterklasse nicht länger das Spielzeug in der Hand bürgerlich-reaktionärer Drahtzieher sein will. Von den Bürgerlichen wird dieser Eingriff in „ihre“ Rechte natürlich bitter empfunden. Ihre Blätter haben die „Gefahr“ erkannt; sie schreiben geradezu von einer „Rebregierung“. Nur die Kommunisten stehen diesem revolutionären Geschehen groß und — sagen wir es ruhig — verständnislos gegenüber.

Der 9. November 1918, Rapp-Putsch, Deutschlands Neutralität im russisch-polnischen Krieg sind drei Phasen und zugleich drei Stappen für das Eingreifen der deutschen Arbeiterbewegung in die aktive Politik. In England, jenem Land, in dem heute die politischen Entscheidungen für die ganze Welt getroffen werden, vollzieht sich der Zusammenstoß der Arbeiterklasse mit überraschender Schnelligkeit. Wächst zugleich in der englischen Arbeiterklasse die Erkenntnis von der Bedeutung internationaler Beziehungen. Wächst ihr das internationale Zusammengehörigkeitsgefühl, welches wir vor dem Krieg gerade bei unjener englischen Arbeiterklasse so bitter vermisse haben.

Aber selbst über die nationalen Grenzen hinaus greift die Arbeiterklasse zu. Ich will handlung in das Staaten- und Völkerleben ein. Die erste gemeinsame internationale Tat war der Volkstakt gegen Ungarn. Dieser erste Versuch ist mißglückt. Nicht nur aus organisatorischen Schwierigkeiten. Sondern zum großen Teil auch deshalb wohl, weil dieses Vorhaben ein Angriff war (gegen die Reaktion eines einzigen Landes). Während die natürliche Kraft der Internationale — wie jeder wacklernde Weltbewegung — in der Verteidigung liegt. Genau so wie ein Volk ohne seine höchste moralische und damit auch wirkliche Kraft erst in der Verteidigung einfaßt.

Der russisch-polnische Krieg bot der Arbeiter-Internationalen den zweiten Anlaß, in die Weltpolitik einzugreifen. Hier, in der Abwehr gegen das Weiterverbreiten und gegen die Verlängerung des Krieges, wird sie mehr Erfolg haben, hat sie bereits unläugbare Erfolge erzielt. Noch ist hier

Seite 2
Achtung!
Anzeige!
erung
ald
se 2
Linie a
instube.
e Weine
Kuchen,
betränke.
5491
urateur
iel
ert
tern
e 22
ngen
en der Paan-
en oder ver-
urache wieder.
eda Schmidt
Uhr.
eiten)
nder,
Art
erder-
r. 43

alles in Fluß, kann ein abschließendes Urteil nicht gefällt werden. Während die Moskauer Internationale hypnotisiert auf den Bürgerkrieg als Weltrevolution fixiert, beharrt und „revolutionäre Beschlüsse“ faßt, haben sich die vielgeschmähten und verleumderten Gewerkschaften in Verbindung mit den politischen Arbeiterparteien, die außerhalb der Moskauer Internationale stehen und zum Teil der 2. Internationale angeschlossen sind, längst zu wirklich revolutionären Taten aufgeschwungen.

Gewiß, die Weltrevolution kommt. Sie ist sogar schon da. Nur anders als die Anhänger der 3. Internationale sie auffassen. Nehmt nur die Moskauer Brille von Euren Augen, versucht wieder marxistisch zu denken und die Dinge marxistisch zu betrachten und Ihr werdet die Umwälzung, in der wir stehen, die vielleicht die größte Umwälzung (Revolution) aller Völker und Zeiten ist, verstehen lernen.

Dann werdet Ihr nicht länger gleichgültig und verständnislos den Dingen gegenüberstehen. Euch nicht mehr von ihnen trennen lassen. Sondern selbst bewußt und handelnd eingreifen in die Geschichte. Dann werdet Ihr selbst Träger und Gestalter werden des weltrevolutionären Geschehens. Dann werdet Ihr es mit jubelnder Gewißheit schauen und fühlen:

Schon leuchten des Sieges Banner —
Empor! Der Tag bricht ein!

Die Kohlennot

Die „Vergarbeiter-Zeitung“, das Organ des Allen Bergarbeiterverbandes, macht in einem Aufsatz auf die ungeheuren Gefahren aufmerksam, womit uns das Kohlenabkommen von Spa im bevorstehenden Winter bedroht. Sie weist darauf hin, daß die oberstelektischen Unruhen die dortige Kohlenförderung um 600 000 Tonnen gemindert hätten, und fährt dann fort:

Anscheinend steht die vollständige Ablieferung im August in Widerspruch mit den Erklärungen der Deutschen in Spa, wonach die sofortige Ablieferung der zwei Millionen Tonnen monatlich die deutsche Volkswirtschaft sehr treffen würde. Aber nur scheinbar. Im Vergleich zu den beiden Monaten vor Spa ist die deutsche Volkswirtschaft im August mit über einer Million Tonnen Steinkohlen weniger versorgt worden. Schon werden zahlreiche Betriebs Einschränkungen, Vertriebsbeeinträchtigungen und Arbeiterentlassungen infolge des Kohlenmangels gemeldet. Die Zahl der Arbeitslosen wächst in bedrohlichem Maße. Vor Spa haben sich Industrie, Gas, Wasser und Elektrizitätswerke, ferner die Eisenbahnen und die Schifffahrt mit einigen Kohlenvorräten versehen können. Im August ist bereits von dieser Vorräte geredet worden. Und nun stehen wir vor der kalten Jahreszeit, die einen starken Hausbrand notwendig macht. Die hierfür in Aussicht genommenen Verbrauchsmengen müßten wegen des Abkommens in Spa so gering bemessen werden, daß man mit großer Sorge dem Winter entgegenfieht. Nach dem monatlichen Verteilungsplan, der der Wiedergutmachungskommission in Berlin zur Genehmigung unterbreitet werden muß, erhält die deutsche Industrie (einschließlich Güttenwerke) im September über ein einhalb Millionen Tonnen weniger Steinkohlen, als im Juni d. J., wenn die Förderung nicht steigt.

Man lasse sich also nicht täuschen über die schwere Last des Abkommens von Spa durch die prompte Ablieferung im August. Sie ist erlaubt durch starke Beschränkung des deutschen Kohlenverbrauchs und damit eine stärkere Drosselung unsrer Volkswirtschaft. Gelingt es Deutschland in den kommenden Monaten nicht, seine Steinkohlenförderung um mindestens eine Million Tonnen monatlich zu erhöhen, und steht uns nicht, wie in Spa versprochen wurde, die oberstelektische Kohlenförderung in gerechelter und unparteilicher Weise zu Gebote, so können wir uns bald in einer sehr starken Krise befinden. Wenn am 15. November durch die Vertreter des Verbandes festgestellt wird, daß die Ablieferungen im August, September und Oktober 1920 keine 5 Millionen Tonnen betragen, dann droht dem Ruhrgebiet die militärische Besetzung durch den Verband. Wir wollen das nach besten Kräften verhindern, aber niemand kann über seine Kraft, Deutschland kann es nicht, und auch die deutschen Vergleute können es nicht.

Kommunist Mühe über Rußland

In Königsberg in Schen sprach der frühere Reichstagsabgeordnete Mühe, kommunist auf Grund seiner Erfahrungen, die er auf einer Reise in Rußland gesammelt hatte, im Tone tiefster Enttäuschung von Rußland. Man habe dort ein Haus

ohne Fundament errichtet. Der wahre Sozialismus könne sich dort nicht entfalten. Man hungere entsetzlich und der Arbeitszwang sei mehr als unmenschlich.

Die Franzosen im besetzten Gebiet

Ein Augenzeuge berichtet uns vom besetzten Gebiet: In dem an der Nahe gelegenen Städtchen A n liegen zurzeit 2000 Mann schwarze, gelbe und weiße Truppen. Bei dem Einzug war das erste am Marktplatz, einen Laden auszuräumen und das Hauptquartier zu errichten und die besten Häuser an der Hauptstraße den Besitzern wegzunehmen. Kurzzeit ist Randover und zwar vom 1. bis 27. September; früh 8 Uhr geht der Rabau mit der Musik der fremden Völker los, ein Getöse mit Schreien, daß niemand mehr schlafen kann. Auf den Ortschaften, s. B. W e n e n b a c h, müssen die Leute, die ihre Feldfrüchte noch draußen haben, von früh 8 Uhr bis nachmittags 4 Uhr, zu Hause bleiben und dürfen den Ort überhaupt nicht verlassen. Während dieser Zeit hatten die Franzosen Kassen auf Ost und Kartoffeln ab, ebenso auch auf Futter für die Pferde, welches sie niemals bezahlen. Sie verprügeln die Straßen und Felder mit Tanks, kalten Scharschützen ab mit Tanks und schweren Geschützen. Die ganze Gemarkung ist nur noch ein Trichterfeld. Kartoffeln und Futter wird von den Tanks zerstampft, daß man sie nicht mehr finden kann. Alles wird durch die Franzosen aufgekaut und nach Frankreich geschickt. Da die Franzosen durch die Valuta teuer laufen können, steigt alles hoch im Werte. Kartoffeln kosten 60—70 M der Zentner. Darüber ist die Bevölkerung sehr erbittert, macht aber die Faust im Sack und sagt nichts.

Die Frage der Mehleinfuhr durch Bäcker

Die den „B. P. N.“ von ausländiger Stelle mitgeteilt wird, haben am Montag im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft Verhandlungen mit den Vertretern der Bäckerorganisationen stattgefunden, welche die Frage der Mehleinfuhr und Getreidebeschränkung durch die Organisationen zum Gegenstande hatten. Vor Eintritt in die Verhandlungen wurde unter Zustimmung der Vertreter der Bäcker festgestellt, daß ein konkreter Antrag auf Einfuhr dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft nicht unterbreitet sei, wie in der Presse behauptet worden war. Die Vertreter des Bäckerverbandes erklärten, daß sie vor längerer Zeit einem ihnen persönlich bekannten untergeordneten Angestellten der Reichsgetreidestelle einen derartigen Antrag übergeben hätten, der dann anscheinend nicht weitergegeben worden ist. In der sachlichen Besprechung machte der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft seine Bedenken geltend gegen eine freie Einfuhr durch die Bäckerorganisationen. Es verwies einmal auf die gespannte Lage unserer Valuta, die uns eine tunlichste Beschränkung der Einfuhr auferlegt, andererseits auch auf die außerordentliche Schwierigkeit einer Kontrolle, wenn die Bäckerorganisationen ihrerseits die Einfuhr bewerkstelligen könnten. Es müsse Vorzüge getroffen werden, daß das eingeführte ausländische Mehl nicht zu Gebote zu hohen Preisen verarbeitet würde, sodas es letztlich den Wohlhabenden zugute komme, vielmehr müsse das eingeführte Mehl gleichmäßig verteilt werden, damit es auch den Minderbemittelten zugute komme.

Die Verhandlungen wurden nicht zu Ende geführt, vielmehr wurde eine neue Besprechung unter Hinzuziehung des Reichsfinanzministeriums in Aussicht genommen.

Badische Politik

Gesekentwurf über die religiöse Erziehung des Kindes.

Die badische Regierung hat dem Landtag jochen einen Gesekentwurf über die religiöse Erziehung der Kinder zugehen lassen. In dem Gesekentwurf wird u. a. bestimmt: In welcher Religion ein eheliches oder den ehelichen Kindern gleichstehendes Kind zu erziehen ist, bestimmen die Eltern gemeinsam in formloser Einigung. Sie können die Art der Erziehung aber auch durch einen Erziehungsvertrag festlegen. Haben die Eltern aber keine Einigung getroffen, so wird angenommen, daß das Kind in der Religion zu erziehen ist, zu der sich der Vater zur Zeit der Eheschließung bekennt. Nachträgliches Zustandekommen einer anderweitigen Einigung oder eines Erziehungsvertrages beseitigt diese Annahme. Die Eltern können, auch ohne den Erziehungsvertrag ausdrücklich zu ändern oder aufzuheben, ihre Kinder in einer anderen als der vereinbarten Religion erziehen lassen. Nach dem Tode eines Elternteils bestimmt der Überlebende die Art der Erziehung der gemeinschaftlichen Kinder. Bei unehelichen Kindern bestimmt die Mutter, bei angenommenen Kindern der Annehmende und bei Findelkindern der Vormund, in welcher Religion das Kind zu erziehen ist. Wer über 16 Jahre alt ist, kann seine Religion selbst bestimmen.

In der Begründung zu dem Gesekentwurf wird betont, daß sich dieser, trotz mancherlei Bedenken, auf den Standpunkt ver-

tragsmäßiger Bestimmung der religiösen Erziehung der Kinder stellt, ohne zwischen den Kindern aus gemischter und ungemischter Ehe zu unterscheiden. Die Regierung gab dem evangelischen Oberkirchenrat, dem Erzbischoflichen Ordinariat, dem altkatholischen Bischof und dem Oberat der Israeliten Gelegenheit, zu den Grundfragen des Gesekentwurfs Stellung zu nehmen. Während der Oberat der Israeliten zu einem Beschlusse nicht kommen konnte, stimmten das Erzbischofliche Ordinariat und der altkatholische Bischof grundsätzlich ihm zu. Der evangelische Oberkirchenrat erklärte sich entschieden gegen eine Vereinbarung als Grundlage der religiösen Erziehung der Kinder, weil er die Einmischung Dritter befürchtet, die den wahren Willen der Ehegatten nicht zur Auswirkung gelangen lassen. Der eheliche Friede werde in vielen Ehen gefährdet sein und auch der Friede und die Eintracht unter den Bekenntnissen. Die Regierung glaube diesen Bedenken keine ausschlaggebende Bedeutung beimessen zu dürfen.

Aus der Partei

Ein Agrarprogramm der Partei

Nach vielen, auf Jahre hinaus zurückgehenden Beratungen der Agrarkommission ist nun ein Aktionsprogramm fertiggestellt worden, das dem Parteitag zu Kassel vorgelegt werden soll. Schon in der nächsten Woche wird das Programm, nachdem es einer letzten Beratung unterworfen sein wird, der Diskussion der Parteigenossen unterbreitet werden.

An den letzten Beratungen der Agrarkommission nahmen teil die Genossen Bold-Königsberg i. Br., Gentes-Sannover, Kaiser-Frankfurt a. M., Piepschütz-Sannover, Mich-Sölln, Peters-Dochhorn, Gg. Schmidt-Berlin, Schlich-Breslau, Weber-Griesheim, Wittich-Frankfurt. Vom Parteivorstand nahmen an den Beratungen teil die Genossen Hermann Müller, Wels, Hantusch, Daniels und Adolf Braun. Nach eingehenden Debatten wurde ein Programm einstimmig beschloffen, das aus einer Einleitung und 20 Forderungen besteht. In ihm sind die zahlreichen Meinungsverschiedenheiten ausgeglichen, die sich seit dem Breslauer Parteitag in unserer Partei über die agrarischen Probleme entgegenstanden. In gegenseitigen Zugeständnissen wurden die Schwierigkeiten für die Formulierung eines Aktionsprogramms glücklich überwunden.

In den Einleitungsätzen wird die Notwendigkeit eines Agrarprogramms für die Wahrung der Interessen der wenig und nichtbesitzenden ländlichen Bevölkerung und für die Sicherung der Lebensmittelförderung betont. Im Anschluß wird als das Ziel unserer Agrarpolitik die Sozialisierung der für die Bergesellschaftung treuen land- und forstwirtschaftlichen Betriebe festgesetzt. Dann wird betont, daß die volkswirtschaftlich richtige Anwendbarkeit von Klein-, Mittel- und Großbetrieb in der Landwirtschaft abhängig ist von Bodenbesitzverhältnissen, Klima, von den Möglichkeiten der Bodenbearbeitung und von der landwirtschaftlichen Technik. Die Kommission ging dabei von der Erwägung aus, daß die Unruhe in der Landwirtschaft die mit der überhöhten Lebensmittelförderung vor etwa 40 Jahren begonnen hat, noch nicht zu einem Ruhepunkt gekommen ist, so daß die Entwicklungslinien der Landwirtschaft noch nicht mit voller Klarheit festzustellen sind.

Im einzelnen wird in den Forderungen zusammengestellt, was zur Produktionssteigerung, was zur Ausmerzung des Zwischenhandels, zur genossenschaftlichen Zusammenfassung der landwirtschaftlichen Produktion, Abhängigkeit und Kreditbeschaffung notwendig ist, was zum Schutze der Kleinbauern, Wächter und Arbeiter gegen Überarbeit und Unfallgefahr, zum Schutze von Gesundheit, für die Sicherung der Lebenshaltung, zur Hebung der Bildung und zur Steigerung von sachlichen Kenntnissen der land- und forstwirtschaftlichen Bevölkerung notwendig ist.

Die Agrarkommission hofft, daß das schwere Werk des Aktionsprogramms von den Parteigenossen im Lande wie vom Parteitag gewürdigt und Zustimmung finden wird. Sobald die endgültige Fassung des Textes auf Grund einer letzten Begutachtung des Entwurfes durch die Mitglieder der Agrarkommission festgestellt sein wird, wird der Entwurf sofort durch die Parteipresse veröffentlicht werden. Die Agrarkommission wünscht eine lebhaft Diskussion über den Programmentwurf, sie bittet aber zu erwägen, daß die Meinungen über ein Agrarprogramm in der deutschen So-

Pichtenstein

Romantische Sage von Wilhelm Hauff

(Fortsetzung.)

Das unter dieser Sonne kann es geben, Das ich nicht hinzupfern eilen will, Wenn Sie es wünschen? — Fliehen Ziel Schiller.

Georg war es anfangs bange, wie sich sein neuer Bekannter in dem Krastischen Hause benehmen werde. Er fürchtete nicht ohne Grund, jener möchte sich durch seine Mundart, durch unbedachte Aeußerungen betrauen, was ihm höchst unangenehm gewesen wäre; denn je fester er bei sich beschloffen hatte, das Bundesheer in den nächsten Tagen zu verlassen, um so weniger wollte er in den Verdacht geraten, in Verbindung mit Württemberg zu stehen. Konnte und durfte er ja doch im schlimmsten Falle, wenn der Bote entbedt wurde, wenn er belagerte, an ihn geschickt worden zu sein, die Geliebte nicht betrauen. Er wollte umkehren und den Mann aufsuchen, ihn bitten, sich sobald als möglich zu entfernen, aber als er bedachte, daß dieser schon längst von dem Platz ihrer Unterredung sich entfernt haben müsse, daß er indes zu Kraft kommen könne, schien es ihm geratener, dahin voraus zu eilen, um jenem dort die nötigen Winke zu geben und ihn vor Unvorsichtigkeit zu warnen.

Und doch, wenn er sich das kühne Auge, die Auge, verklärte Miene des Mannes ins Gedächtnis rief, glaubte er hoffen zu dürfen, daß Marie, obgleich ihr keine große Wahl übrig blieb, keinem unsicheren Mann diese Hofschafft anvertraut habe. Und wirklich traute er seinem Auge, seinem Ohr kaum, als ihm um Mittag ein Landsknecht aus Franken gemeldet und sein Liebesbote herein geführt ward. Welche Gewalt mußte dieser Mensch über sich haben! Es war derselbe, und doch schien er ein ganz anderer. Er ging gebückt, die Arme hingen schlaff an dem Körper herab, selten schlug er die Augen auf, sein Gesicht hatte einen Ausdruck der Niedrigkeit, der Georg ein unwillkürliches Achseln abnötigte. Als er dann zu sprechen anfangte, als er ihn in fränkischer Mundart begrüßte und mit der geläufigen Zunge eines geborenen Franken dem Herrn von Kraft auf seine mancherlei Fragen antwortete, da kam er in Versuchung, an übernatürliche Dinge zu glauben, die Märchen seiner Kindheit siegen in seinem Gedächtnisse auf, wo ein freundlicher Bauer oder eine hübsche Fee in allerlei Gestalten dem Dienste

zweier Liebenden sich widmet und sie glücklich mitten durch das feindliche Schicksal hindurchführt.

Der Zauber war zwar bald gelöst, als er mit dem Bote auf seinem Zimmer allein war, und ihm der gute Schwabe von seiner Persönlichkeit berichtete; aber doch konnte er ihm seine Bemerkung nicht verbergen über die Rolle, die er so gut gespielt.

„Glaubt deshalb nicht minder an meine Ehrlichkeit,“ antwortete der Bauer; „man wird oft genötigt, den Jugend auf durch solche Künste sich fortzuhelfen, sie schaden keinem und tun doch dem gut, der sie kann.“

Georg versicherte, ihm nicht minder zu trauen als vorher, der Bote aber hat dringend, er möchte doch jetzt auch auf seine Worte denken, er möchte bedenken, wie sehr sich das Fräulein nach dieser Nachtzeit sehne, daß er nicht früher heimkehren dürfe, als bis er diese Gewißheit bringen könne.

Georg antwortete ihm, daß er nur noch den Wirtswirt des Bundesheeres abwarten wolle, um in seine Heimat zurückzugehen.

„O, da braucht Ihr nicht mehr lange zu warten,“ antwortete der Bote; „wenn sie morgen nicht aufbrechen, so ist es übermorgen, denn das Land ist offen bis ins Herz hinein. Ich darf Euch trauen, Junker, darum sag' ich Euch dies.“

„Ist es denn wahr, daß die Schweizer abgezogen sind,“ fragte Georg, „und daß der Herzog keine Heiligschachtel mehr liefern kann?“

Der Bote warf eine lauernden Blick im Zimmer umher, öffnete behutsam die Thür, und als er sah, daß kein Lauscher in der Nähe sei, begann er: „Herr! ich war bei einem Aufritt, den ich nie vergesse, und wenn ich neunzig Jahre alt werden schon unterwegs waren mir auf der Alb große Scharen der heimgehenden Schweizer begegnet: ihre Mäntel und Landamänner hatten sie heimgelassen; bei Blaubauern standen aber noch über achttausend Mann, jedoch lauter gute Württemberger und nichts anderes drunter.“

„Und der Herzog,“ unterbrach ihn Georg, „wo war denn dieser?“

„Der Herzog hatte in Arschheim zum letztenmal mit den Schweizern unterhandelt, aber sie zogen ab, weil er sie nicht besorgen konnte. Da kam er von Blaubauern, wo sich sein Heer verlagert hatte. Gestern morgen wurde durch Trommeschlag bekannt gemacht, daß sich bis neun Uhr alles Volk auf den Klosterwiesen einstellen solle. Es waren viele Männer, die dort versammelt waren, aber jeder dachte ein und dasselbe. Seht Junker! der Herzog Alrich ist ein gestrenger Herr und

weiß den Bauer nicht für sich zu gewinnen. Die Steuern sind hart, der Jagdfrevel ist scharf und grausam, am Hof aber wird verpraßt, was man uns genommen hat. Aber wenn ein solcher Herr im Unglück ist, da ist es gleich ein anderes Ding. Neht fiel uns allen nur ein, daß er ein tapferer Mann und unser unglücklicher Herzog sei, dem man das Land mit Gewalt entreißen wollte. Es ging ein Gemurmel unter uns, der Herzog wollte eine Schlacht liefern, und jeder drückte das Schwert fester in der Hand, grimmig schüttelten sie ihre Speere und riefen den Bündlern Verwundungen zu. Da kam der Herzog —

„Du sahst den Herzog, du kennst ihn?“ rief Georg neugierig. „O sprich, wie siehst er aus?“

„Ob ich ihn kenne?“ sagte der Bote mit sonderbarem Achseln. „Wahrhaftig, ich sah ihn, als es ihm nicht wohl war, mich zu sehen. Der Herr ist noch ein junger Mann, wenn es viel ist, ist er zweiunddreißig Jahr. Er ist stattlich und kräftig, und man sieht ihm an, daß er die Waffen zu führen weiß. Augen hat er wie Feuer, und es lebt keiner, der ihm lange hineinsehauete. — Der Herzog trat in den Kreis, das bewaffnete Volk geschloffen hatte, und es war Totenstille unter den vielen Menschen. Mit benehmlicher Stimme sprach er, daß er sich, also verlassen, nimmer zu helfen wüßte. Diejenigen, worauf er gehofft, fielen ihm benommen, seinen Feinden sei er ein Spott; denn ohne die Schweizer könne er keine Schlacht manen. Da trat ein alter, eisgrauer Mann hervor, der sprach: Herr Herzog! habt Ihr unsern Arm schon versucht, daß Ihr die Hoffnung aufgebt? Schaut, diese alle wollen für Euch bluten; ich habe Euch auch meine vier Ruben mitgebracht hat jeder einen Speich und ein Messer, und so sind hier viele Tausend; seid Ihr des Bundes so müde, daß Ihr uns verlasset? Da brach dem Alrich das Herz; er wälzte sich die Kränen aus dem Auge und bot dem Alken seine Hand. Ich zweifle nicht an Eurem Mut, sprach er mit lauter Stimme; aber wir sind unsrer zu wenig, so daß wir nur sterben können, aber nicht fliehen. Geht nach Hause, ihr guten Leute, und bleibt mir treu. Ich muß mein Land verlassen und im bitteren Elend sein. Aber mit Gottes Hilfe hoffe ich auch wieder herein zu kommen. So sprach der Herzog, unsere Leute aber weinten und Irnschrien mit den Zähnen und zogen ab in Trauer und Unmut.“

„Und der Herzog?“ fragte Georg.

„Von Blaubauern ist er weggeritten, wohin, weiß man nicht. In den Schwämmern aber liegt die Ritterchaft, sie zu erledigen, bis der Herzog vielleicht andere Hilfe bekommt.“

(Fortsetzung folgt.)

Sozialdemokratischen Partei so stark aneinanderreihen, daß nur durch gegenseitige Zugeständnisse ein Aktionsprogramm der Partei ermöglicht werden kann. Auch für das sozialdemokratische Agrarprogramm gilt der für alle menschliche Wirken wichtige Grundsatz, daß „das Bessere der Feind des Guten ist“.

Schadenersatzklage gegen Abbe Wetterle

Wie den „P. P. R.“ aus Frankfurt mitgeteilt wird, hat das Kammergericht des französischen Sozialdemokraten, „Humanité“, den Direktor des in Kolmar erscheinenden Blattes der französischen Arbeiter, den früheren Reichstagsabgeordneten Abbe Wetterle auf Schadenersatz von 100 000 Frs. verklagt, weil er einen Artikel veröffentlicht habe, in dem er die „Humanité“ beschuldigt hätte, daß sie mit deutschem Gelde besetzt sei.

Gewerkschaftliches

Reichskonferenz der Angestellten der Versorgungsbehörden im Zentralverband der Angestellten

Am 5. und 6. September ds. Js. tagte in Weimar eine vom Zentralverband der Angestellten einberufene Reichskonferenz der Angestellten sämtlicher Versorgungsbehörden im deutschen Reich, die von 180 Delegierten besetzt war. Aus dem erstatteten Bericht ergab sich, in welcher umfassender Weise die Interessen der Angestellten wahrgenommen worden sind. Aus der Berichterstattung über den Tarifvertrag ging hervor, daß der Abschluß des Tarifvertrages seiner Zeit, wenn er auch noch erhebliche Mängel aufweise, erfolgen mußte. Die verschiedenen Absätze vom Tarifgehalt führten dazu, daß ein erheblicher Teil von Angestellten bei den Versorgungsbehörden Gehälter bis zu 300 M monatlich bezieht. Die dadurch hervorgerufene Notlage dieser Angestellten macht auf das Reichsfinanzministerium seinen Eindruck. Die Konferenz gab in einer Entschließung ihrem Willen über diese unhaltbaren Zustände Ausdruck; es wird verlangt: Jedem Angestellten sind die Bezüge, die er am 10. Juni 1920 erhielt, unverzüglich weiterzugeben, ohne daß eine Minderkung durch Abzug von gewöhnlichen Vorzuschüssen oder Gehaltszahlung von der Vorauszahlung in die Nachzahlung eintritt.

Der Verbandsvorstand Siebel entwickelte in seinem Referat den Aufbau der Organisation der Angestellten bei den Versorgungsbehörden, wie er im Zentralverband der Angestellten geplant ist. Der Vortrag wurde von der Konferenz mit großem Interesse entgegengenommen. Im Anschluß hieran wurde der Reichstagsabgeordnete Herrmann neu gewählt. Eine Resolution gegen jede Sonderregulierung fand einstimmige Annahme. Mit dem Gelübnis, treu zum Zentralverband der Angestellten zu halten und für Gewinnung neuer Mitglieder zu sorgen, schloß die anregend verlaufene Reichskonferenz.

Jugend und Sport

Die Nichtfeier der Karlsruher Naturfreunde in Moosbrunn

Ein Jubeltag, ein Sonntag im wahren Sinne des Wortes, das war der 12. September 1920 für die Ortsgruppe Karlsruhe des DV. „Die Naturfreunde“ jedoch, wie auch für die ganze Bewegung selbst. — Mein äußerlich schon hatte die Natur ein freudentheiliges Angesicht, gerade geblüht für Menschen, die ein Zug der Ironie entrichten und ihn einem Heiligum darbringen wollten. Nach den unaußerlichen Regenfällen der letzten Wochen witterte sich das Wetter auf und am Sonntag früh wehte ein frischer Aufzug über die herrliche Schwarzwaldheimat. Von allen Seiten strömten die Scharen dem lieblich gelegenen Moosbrunn zu. Weit über tausend Teilnehmer lagerten sich in den herrlichen Kammernwaldungen des lieblichen Moosbühls, als ein Kampfensturz zur eigentlichen Feier einlud. Nicht umlagerten die Massen das neue Wahrzeichen der Naturfreunde. Mit mächtigem gemeinsamen Gesang „O Heimat ich muß wandern“ wurde die Feier eröffnet. Hierauf ergriß der Domäne der Ortsgruppe Karlsruhe, Gen. Ehrenfried, das Wort, und hielt alle Anwesenden herzlich willkommen. Die überaus glückliche Beteiligung an Karlsruhe, sowohl, wie auch vom ganzen Bezirke Mittelbaden ist ein Zeichen, welche große Sympathien man dem jetzigen Werte der Karlsruher Ortsgruppe entgegenbringt. Die Bezirksgruppen sind ziemlich reiflos vertreten und selbst den Oberbänden ist die Ortsgruppe sehr anwesend. Warmen Dank gebührt den vielen freiwilligen Helfern, dem Architekt, den Handwebern usw. Denn durch ihre vereinte Arbeit sei das Haus im Moosbrunn fertiggestellt. Das was erreicht sei, soll ein Ansporn sein zur unermüdbaren Arbeit, bis das Heim vollendet ist. Die eigentliche Festrede hatte Gen. Hilz (Karlsruhe) übernommen. Hier haben wir ein Werk erstehen lassen, mit dem wir bis in die kleinste Faser unser vernünftige sind. Ein Werk, das der gemeinsame Wille zu einem großen Ideal, zu einem großen Ziele berührt. Das Werk, dem wir unseren heutigen Tag weihen, bildet ein Markstein in der Geschichte der Naturfreunde. Und was diesen noch wertvoller

Das tote Werk

Von Rolf Gustav Haebler.

Rebel hängen nedarabwärts. Ein feiner Regen rieselt, grau in einer silbernen Melodie, hinter der dunstige Sonne klingt. Aus diesem Rebel heraus hämmern von weitem fallende Schläge. Sie klingen leer und unnütz. Rings umher Frieden, weite Stille und Landschaft. Dann, nach einem Kilometer, steigen zwei Schornsteine aus dem Grau, schlank, hoch. Ich verstehe sie in die Landschaft hinein. — Sie überragen die Hügelketten, Wald, Berge; ich schäme mich über hundert Meter Höhe. Aber keine Rauchschwäne weht. Heber dem Berg? — Ich nicht der Wobden der Welt. Die Schornsteine glücken nicht. Stumm alles. Nur kann und wann löst ein verlorenen Kammern wider leere Kessel; höher Schlag eines Specks im erlöschenden Wald. Das Werk ist tot... Im Krieg, in einem der ersten Jahre, da lag noch weite fahlege Reden und Hoffen so nah und nutzlos. In helle, warm schimmerte der Fluß. Von den Lagen schwammen Wälder, Herab und Oben reiste. Auf den Höhen ragten die alten Burgen. Und da geschah folgendes: Jüge fuhren an. Von Westen und Süden her. Lange graue Jüge mit Menschen. Tausend, tausend Menschen. Gatten am Bahnhofs des kleinen Dorfes, dessen Namen keiner der Tausend je gehört hat. Die Jüge seien graue Massen aus: Preußen, Bayern, Württemberg, Baden, Franzosen, Belgier, Italiener, Russen, Serben, Rumänen. Buntestes Völkermisch — nur die Engländer fehlen. Ueber die Aeder und Wiesen des Nedarvorlandes taumeln ein Duzend Sprachen. Aus der Erde hören Baraden auf. Und immer und immer rollen ungezählte Jüge: Sold, Schienen, Spaten, Arane, Träger, Wellen, Erdaufreißer mit langen eisernen Zähnen. Kleine Lokomotiven mit einer Schlange von Erdwegen schieben sich hin und her. Badische Zement, Beton. Aus dem Nedar schoben plötzlich Pfeiler auf. Tag und Nacht strömt das Leben. In biden Kadeln Licht Kraft und Licht. Mauern wachsen. Schornsteine streben. Hochhäuser drohen durchs ganze Tal. Dazwischen immer neue Menschen, tausend und tausend.

Ueber den Fluß wuchs Lager und Brücke. Jüge fuhren hin und her, warfen Kohle, Eisen, Steine aus ihren Wagen und brachten Dampf und leer zurück. In den Berg stieg der Mensch vor, wühlte sich ein. Krachen zertrümmert Gestein. Die Bohrer dröhnten heiß. Mitten im Berg in einer Halle, summten Tausende von Förderkräften, unablässig, Tag und Nacht. Unterwelt sprühte von Röhren. Kleine Benzol-Lokomotiven piffen maulwurfs-

gestaltet, ist die Tatsache, daß auch die Jugend am Seligen einen reiblichen Anteil in Anspruch nehmen kann. Redner kommt dann auf das 25jährige Vereinsjubiläum zu sprechen, und weist darauf hin, daß die Naturfreunde stets und ständig mit in vorderster Linie standen, wenn es galt, der proletarischen Sache zu dienen. So müsse es bleiben. Mit einem warmen Appell, auch fernschin die Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen, damit das Haus bald seiner Bestimmung übergeben werden kann, schloß der Redner unter lebhaftem Beifall.

Gen. Heppeler (Karlsruhe) fand mit seinen zwei selbstverfaßten und innig durchdachten Regitationen, von denen besonders „Der Gruß an die neue Zeit“ erwünscht sei, ein dankbares Publikum. Gen. Ehrenfried übergab hierauf eine Ehrenmit der Ortsgruppe Karlsruhe mit Kriegsgeld und sonstigen Zeichen der schätlichsten Zeiten der Kapsel, die eingemauert wurde. Gen. Weiermann erläuterte den Frauen den Dank ab für ihre treue Mitarbeit. Ein Zimmermann dankte dem Verein usw. für die tüchtige Unterstüzung der Handwerker und hofft, daß das Haus nach der Vollendung glückliche Menschen beherbergen möge. Das Lied „Im schönsten Wiegenrunder“ beschloß die eigentliche Feier. Mandolinen- und Gitarrenspieler, die bereits in der offiziellen Feier mitgewirkt hatten, sorgten nun für große Unterhaltung. Schupplattler, sonstige Tänze, Gesang usw. wechselten ab. Wögen die dunklen Mächte drohen, die Sonne der Wahrheit und des Lebens wird siegen. Freie Menschen werden wir finden und je stärker die Naturfreundebewegung wird, desto eher geht dem Ziele zu.

Nicht unerwähnt soll die tadellose Bewirtung bleiben. Quantität und Qualität waren in jeder Hinsicht dem Tageskurie gewachsen. Rein Wunder, wenn erst die hereinbrechende Nacht dem ganzen Feste den Höhepunkt gab.

Jetzt gilt es, die Hände zu röhren und auszubauen, damit im Frühjahr die Weise erfolgen kann. Bis dahin sollen über das Werden des neuen Hauses die Fittiche verbreitet bleiben.

Heinrich Coblenz.

Aus dem Lande

Schweres Eisenbahnunglück bei Friedrichstal

4 Bahnbeamte tot.

* In der Frühe des Sonntag morgen ereignete sich auf der Station Friedrichstal der Strecke Karlsruhe—Schweigen ein schweres Eisenbahnunglück. Auf einem der dort befindlichen Güterzüge fuhr ein anderer Güterzug, dem, wie es heißt, das Einfahrtssignal gegeben war, mit großer Gewalt auf. Zahlreiche Wagen mit den darauf befindlichen Gütern wurden zertrümmert. Die Lokomotive und mehrere Wagen sind eingeleitet. Hilsfähige sind aus Mannheim und Karlsruhe eingetroffen. Der durchgehende Verkehr Karlsruhe—Mannheim wird über Bruchsal oder durch Fendelsweiler aufrecht erhalten.

Wie berichtet wird, haben 4 Beamte bei dem Unglück ihr Leben verloren, nach einer anderen Meldung sind 2 Eisenbahnbeamte tot, 1 schwer verwundet. Untersuchung über den Unglücksfall ist eingeleitet.

Reichenbach b. Ettlingen, 17. Sept. Ein Reichenbacher in Amerika stiftete der hiesigen und der Ehenroter Jugend das Geld zum Besuche der Volksschauspiele in Dettingheim.

Heidelberg, 19. Sept. Zwischen dem Bauernverband Unterbaden Heidelberg einerseits und den freien Gewerkschaften, den christlichen Gewerkschaften und Kirch- und Dunderschen Gewerkschaften andererseits wurde ein Kartoffelleistungsvertrag abgeschlossen. Der Bauernverband liefert den Mitgliedern der obengenannten Gewerkschaften Kartoffeln zum Preise von 22 Mark pro Zentner ab Landwirt. Unter Zurechnung von Frucht-, Fahrt- und sonstigen Spefen sind die Kartoffeln für 27 Mark ab Bahnhof in Heidelberg erhältlich. Es sollen nur gute Speisefertigstellen geliefert werden.

Mannheim, 19. Sept. Am Freitag sprang ein 14 Jahre alter, in der Nedarstadt wohnender Kaufmannslehrling aus noch unbekannter Ursache in den Nedar und ertrank. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht gelandet werden.

Stotach, 19. Sept. Am Donnerstag brannte die Scheuer und Stallung des Wagenmeisters Alfons Stump bis auf den Grund nieder. Von dem Inventar konnte wenig gerettet werden. Dünen und Schweine, darunter ein Muttergeschwein mit Jungen verbrannten. Das Großvieh konnte gerettet werden. Man vermutet Brandstiftung.

Engen, 19. Sept. Im Amtsgefängnis nahm sich ein 21 Jahre alter Burche aus Wültingen, der wegen Diebstahls in Untersuchungshaft gebracht worden war, das Leben. Er drehte das Bettelentuch zu einem Stricke zusammen und hängte sich damit an das Fenstergitter.

hoft durch verzweigte Gänge Kilometerweit. Und draußen wuchsen die Hochöfen.

In den Eilen saßen Ingenieure und zeichnen. Papien und Linien warf ihr Kopf auf Reißbretter; Pläne flogen noch nachhinaus, über ein neuen Gruben und Gängen, Wauern, Maschinen, Gleisen, Tag und Nacht hämerten über das erschreckte Bauerndorf.

Die Tiefe war Erde heraus. Gips. An Drahtseilen über den Nedar ins Werk. Riefige Arane bolten aus Schiffsbänden Eisen und Maschinen. Die Schornsteine wuchsen zum Himmel. Ein Mensch ließ herab. Weiter. Einem andern wird ein Fuß abgerissen. Weiter. Einer greift sich: ein Arm fliegt. Weiter. Das Werk wächst; was ist ein Mensch? Draußen sterben täglich Tausende. Nichts. Verband. Lazarett. Weiter. Flüssige Luft sprengt uraltas Gestein. Was ist Natur? Nichts. Wichtig ist nur eines: daß das Werk wächst. Daß das Werk arbeitet. Daß Gips Schweiß wird. Und Schwefel Pulver. Und Ruher Menschen tötet.

In den Laboratorien saßen die Chemiker. Scharfe Kolten zogen an angestregten Augen. Formeln gälten durch gepresste Gehirne. In seinen Gläsern und Apparaten quoll Geheimnis.

Und dann kam der Tag. Das Werk stieß zum letzten vor. Die Maschinen fanden sichend. Gut in den Hochöfen. Das Innere der Erde auszupeilen, quoll in Höhlen. Die unendlichen Schornsteine stießen Wolken aus: schwarz, grau, gelb. Schatten zing über die Landschaft. Auf zwanzig Kilometer im Umkreis. Die Bauern des Bezirkes gingen in den Hof, auf die Straße, hielten auf dem Feld an, weit weg über Tal und Berg, hinter Wäldern, Kilometerweit: Atem des Satan wie sie zwischen blühenden Wäldern. Hölle dampft ins blau heiteren Himmels. Was ist, Es zing von Mund zu Mund: Das Werk! Das Werk! Schwefel. Ueber der frohen Landschaft lag gelber Dunst. Kilometerweit.

Die Ingenieure sahen mit zusammengekniffenen Augen. Chemiker rästelten. Was war geschehen? Der gelbe Gestank stieg unablässig. Die hohen Schornsteine warfen Wolken aus. Wind nahm sie mit, Kilometerweit. Da brach der Gedanke zusammen. Die Erde rächte sich. Verkehltes Experiment. Die Bauern sahen die süße Last der vielen Christkämme vergiften. Blüten rennen weiß zu Boden, krank, angegriffen — da dreht das Werk. Letzte Rauchschwäne zerflattert.

Frühjahr 1920. Ich wandre vorbei. Stumm ist alles. Die Fälle der Verwaltungsgelände stehen leer. In den Maschinenhallen hebt sich kein Wolken. Die Schornsteine streben warnende Finger zum Himmel. Rall. Stumm. Die Gleise führen in

Badische Woche

Am vorgestrigen Samstag hat mit den Veranstaltungen des Verkehrsvereins die Badische Woche ihren Anfang genommen. Unter dem Vorsitze des Verbandspräsidenten Gontard Leipzig begann die 19. ordentliche

Hauptversammlung des Bundes Deutscher Verkehrsvereine.

Der Vorsitzendes des Bundes gedachte in seiner Begrüßungsansprache aller jenseits der Grenzpfähle im besetzten Gebiet lebenden Volksgenossen, wies auf die immer noch bestehende schlimme Verkehrslage in Deutschland hin und hob auf die Wiederbelebung des Vorortverkehrs ab. Nach den Begrüßungen der Versammlung durch die Behörden und Körperschaften — für den badischen Handelstag sprach Geh. Kommerzienrat Engelhard-Mannheim — erstattete Bundesgeschäftsführer Dr. Seyfert einen kurzen Geschäftsbericht für 1919/20, der die mancherlei Verkehrshemmungen behandelte und die Mitgliederbewegung als eine normale bezeichnete. Ferner erwähnte der Geschäftsbericht, daß die Beziehungen zum Ausland noch immer gering sind. Wegen die mancherlei Erschwernungen im Eisenbahn- und Postverkehr habe sich der Bund deutscher Verkehrsvereine mit teilweisem Erfolg eingesetzt. Prof. Gndres sprach über die Aufgaben des Fremdenverkehrs in den Grenzländern; Geh. Regierungsrat Dr. Quack-Essen über die künftige Stellung Deutschlands im europäischen Verkehrsnetze. Der Redner betonte, es sei notwendig, die Abschnürung des deutschen Verkehrs durch die Entente im Westen und Süden zu verhindern. Dazu sei allerdings das starre bürokratische System heute nicht in der Lage. Der Zentralpunkt in Berlin müsse entlastet und eine Dezentralisation durchgeführt werden. Redner teilte mit, daß man bei der Elektrizitätsversorgung daran ist, das System der reinen Beamtenverwaltung bei der Elektrizitätsversorgung zu verlassen und zu einer gemeinschaftlichen Organisation überzugehen. Auch beim Eisenbahnverkehr müsse eine derartige Systemänderung erfolgen. Die Ausführungen der beiden Redner fanden einstimmige Zustimmung. Eine Aussprache fand nicht statt.

Der Nachmittag vereinigte die Teilnehmer zu einem gemeinschaftlichen Mittagessen im Weinsale des Stadtgartens als Gäste der Stadt Karlsruhe. Nach Beendigung der Nachmittagsstunden trafen sich die Teilnehmer am Abend zu einem Bierabend in der Glashalle der Stadtgartenwirtschaft. Derselbe verlief in anregender und gemüthlicher Weise. Das bekannte Muzette-Doppelquartett sang einige Volkslieder und Herr Hugel führte eine Lichtbilderreihe des Karlsruher Stadtbildes, aufgenommen von Hofphotograph Kratt, und hierauf einen Film, Reisen durch das badische Land darstellend, vor, welche Vorführungen ein dankbares Publikum fanden. Herr Schriftsteller Wolfgang Behm hielt dazu den erläuternden Vortrag. Im Laufe des Abends würdigte dann auch der Vorsitzende in einer Ansprache die Verdienste des Herrn Osterstag um die Sache des Verkehrsvereins und gab die Ernennung desselben zum Ehrenmitglied des Vereins bekannt.

Von den öffentlichen Veranstaltungen der Badischen Woche ist dann zunächst der

Schaufensterdecorations-Wettbewerb

zu nennen, der sehr viel Interesse seitens des Publikums fand. Infolge des Wettbewerbs war am Samstag der Verkehr auf der Kaiserstraße ein sehr starker. Am festigen Sonntag hat er infolge des Regenwetters etwas nachgelassen. Es wurden auch wirklich erstaunliche Leistungen von einzelnen Geschäften gezeigt. Die Befürchtung, daß die Not an Stoffen und sonstigem Ausstattungsmaterial den Wettbewerb beeinträchtigen würde, war nicht berechtigt, da mit dem vorhandenen Material, soweit erforderlich, sehr viel Schönes geboten wurde. Am Wettbewerb beteiligten sich über 150 Firmen mit größtenteils recht geschmackvollen Schaufensterdecorationen, die bei Groß und Klein reges Interesse erweckten. Er geschah nach vier Gruppen: Rohrungsmittel- und Genussmittel, Textilwaren und Warenhäuser, Luxuswaren und Kunstgewerbe und Möbel und Einrichtungsgeschäfte. Für jede Gruppe ist eine Preisrichterkommission eingesetzt, bestehend aus Künstlern, auswärtigen Kaufleuten und Praktikern. Die diplomierten Firmen sollen morgen bekannt gegeben werden.

Die künstlerischen Darbietungen

der Badischen Woche wurden am Samstag abend durch die Auführung des Schauspiel „Geldwird“ von Emil Göt in Landesbühnen eröffnet. Die Wiedergabe des von orientalischer Gut und Farbe getragenen Spiels war darstellerisch und jenseitig eine Meisterleistung. Die Hauptrollen wurden von Robert Driehner (Ali), Adele Grentzsch (Suleika), Felix Baumback (Harun al Raschid) und Fritz Herz (Abraham) wiedergegeben. Fritz Herz machte sich auch als Leiter der Aufführung verdient. (Wir werden noch gesondert berichten.)

wichts. Am Eingang eine Tafel: Eingang verboten. Das Werk verkauft. Auf Abbruch...

Sonne hat Nebel und Regen zerhäut. Unten rauscht der Nedar. Drüben leere Höhlen, die in den Berg führen. Ein Paar Arbeiter.

Doch oben, grau an die Kuppel des Berges gestemmt, die starken Trümmer einer Burg, wunderschön in einem stillen und trostigen Anblick gegen blauen Himmel. Und an den Gängen ruht der Frühling, in sanftem Grün hingelagert und spielt wie seit tausend Jahren mit den weißen Blüten der Bäume. Ein Lächeln im Anblick: lauthals, neigt sich der Schornstein, fällt, Hochöfen sinken nieder, Schengerrüste biegen sich, Wauern zerflattern ins blau — das tote Werk wird Erde. Frühling streut lächelnd ein paar Blumen darüber: Leben, Leben!

Theater, Kunst und Wissenschaft

Badisches Landestheater.

Die Neueinstudierung von „Lohengrin“ bedeutet, reißt als Aufführung betrachtet, einen guten Anfang, wenn auch gleich hier darauf aufmerksam gemacht sein soll, daß das große Gebäude am Schloß, in dem Herr Cortolozis, seinem Amte zu entsprechen, den Dirigentenjauch schwingt, ein Theater und kein — Gasthof ist. Allerdings, ein Gast wie Verita Morena als Elsa kann man sich gefallen lassen; das war wieder einmal eine Wagnergestalt: Soele, d. h. bei Wagner, als tiefstem Geist der Bühnenbeherrscher, nicht Körper und Geist zur Einheit fügen, lag über die dem Werke, brachte diese bequaden Künstlerin in der hingebenen Art ihrer Wagnerbegeisterung aus. In Verita Morena haben wir eine Erstbegegnung vor uns, in der der Geist Wagners in einer Weise lebendig geworden, wie sie bei der Zeitgründigkeit Wagners auf der einen u. bei der Nachlässigkeit der nur Stimmgebenden auf der andern Seite nur sehr selten anzutreffen ist. — Josef Schöffe I kann den Lohengrin jetzt keinen besten Rollen zurechnen; in Erscheinung und Formgebung wird er der Darstellung des Grauentandien ebenso gerecht, wie in dem geistlich sehr scharfen Teil, dem die lyrischen Färbungsmöglichkeiten seiner schönen Stimme sehr zugute kommen. Als Ortrud zeigte sich eine Stuttgarter Dame, Elise Berner-Zwidy, im Weich einer außerordentlich beachtenswerten Stimme, die oft wunderbar anzuhören ist, mit der sie aber noch öfter ebenbürtig ungenügend vertriebt als mit ihrem langen und weiten Mantel; aber jedenfalls: eine Sängerin mit reicher Zukunft! Max Wittners Teilgründung reißt sich den andern Gestalten dieses durch-

Gestern wurden die Kunstausstellungen eröffnet. In den Räumen des Karlsruher Kunstvereins hatte ein Ausguss, bestehend aus dem Direktor der Akademie der bildenden Künste Gauseisen, dem Direktor der Kunstschule Dr. Stord und dem Maler S. Goebel eine Ausstellung badischer bildender Kunst, Malerei und Graphik eröffnet. Man ließ darin die verschiedensten Richtungen zu Worte kommen. Prinzipiell war entsprechend den auch für die anderen Veranstaltungen geltenden Richtlinien die Auswahl der Ausstellungsteilnehmer bestimmt, durch ihre Abstammung aus Baden einerseits, ihre Anfänglichkeit in Baden andererseits. Um durch die notwendigerweise beschränkte Ausstellung ihre Teilnehmer nicht etwa — wie das befürchtet zu werden schien — wirtschaftlich zu begünstigen, wurde die übliche Verkaufsmöglichkeit vollständig in den Hintergrund gedrängt. Die weitens größte Zahl der ausgestellten Werke stammt überdies aus Privatbesitz. Auch die Dauer der Ausstellung wurde beschränkt. In der Ausstellung fehlen die ganz Großen, trotzdem sie recht umfangreich, so daß wir nach der Ausstellung schätzen können, wie reich Baden an bildender Kunst ist.

Ueber die speziellen Veranstaltungen werden wir gesondert berichten und man kann sagen, daß das Unternehmen, soweit sich heute schon übersehen läßt, in allen Teilen gelungen ist. Als Ansporn im heutigen Zeitelend dürfte es sich empfehlen, die trefflich gelungene Badische Woche zu einer dauernden alljährlichen Einrichtung zu machen, um dem Volke und Lande Baden sein künstlerisches und wirtschaftliches Können vor Augen zu führen. Kritisch wäre allerdings anzufügen, daß der Termin der Badischen Woche zweckmäßiger auf die erste Spätestens auf die zweite Septemberwoche zu legen wäre, da um jene Zeit das norddeutsche Reisepublikum bei seiner Rückkehr vom Schwarzwald Karlsruhe passiert, daß die Veranstaltungen mehr einseitlich geleitet werden müßten, um Gleichzeitigkeiten zu vermeiden und eine stärkere Kleinheit zu erzeugen und daß schließlich die Badische Woche in mancherlei Beziehung nicht allzusehr eine Karlsruher Woche sein sollte. Bei dem vorzüglich gelungenen Schaufensterwettbewerb wäre schließlich zu wünschen, daß die ausgestellten Gegenstände mit Preisangaben versehen werden. Denn was nützt die schönste Ausstellung, wenn die Preise für die Gegenstände unerschwinglich sind. Gerade der Zweck der Schaufensterausstellung soll es sein, dem Publikum billige Artikel gesammelt vor zu präsentieren, damit es Freude an ihnen bekommt.

Eröffnungsrundgang durch das Badische Landesmuseum.

Nach einer instruktiven Führung durch die neu hergerichtete Badische Kunstgalerie, in der das Thoma-Museum wiedereröffnet und gleichzeitig die Entwürfe J. W. Schürmers und seiner Schule an Hand der sehenswerten erstmalig zusammengeführten Ausstellung dargestellt wurde, fand am Sonntag vormittag ein Eröffnungsrundgang durch das nunmehrige Badische Landesmuseum (bisheriges groß. Schloß) statt. Dem Rte wohnten die Spitzen der Behörden des Staates und der Stadt sowie eine Reihe Pressevertreter bei. Das ehemalige Schloß präsentiert sich als vorzüglicher Ausstellungsraum, die den ausgedehnten keramischen Kunstgegenständen einen guten Hintergrund geben. Einzelne Räume mit spezifisch historischem Charakter sind zur Festhaltung unverändert geblieben. Wie man überhaupt bei der Revolution — sie ist noch nicht völlig beendet — bemerkt war, nur Stilwidrigkeiten zu beseitigen, die anpassender Geschmack im letzten Jahrhundert in den herabragenden Bau hineingetragen hat. Die Freude am neuen Volk an guter Kunst wird sicherlich viele Besucher in das Schloß hineinführen, um die darin befindlichen Kunstwerke badischer, deutscher und ausländischer Kunst in Ruhe und Stille zu bewundern, wodurch das frühere Schloß wahrer Volksbesitz wird, die „Erste Badische Woche“ aber ein dauerndes Andenken hinterläßt.

M. Schauschwimmen. Einen vorzüglichen Sporloben bot der Karlsruher Schwimmverein mit seinem Schauschwimmen am Samstagabend und leitete damit die sportlichen Veranstaltungen der „Badischen Woche“ vielversprechend ein. Ein ausgezeichnetes Programm hatte er aufgestellt, in dessen Verlauf alle erdenklichen Schwimmarten, Tauchen, Springen, Reizschwimmen der Damen, Schüler und Herren, Wassertauchen, Tauchen und zum Schluß auch Wasserspiele gezeigt wurden. Es war eine Freude zu sehen, wie sicher und elegant sich die Schwimmer, und darunter ganz besonders auch die Damen, in dem nassen Element tummeln und wie wohl sie sich darin fühlen. Das ausverkaufte Haus wurde durch die Fülle und Schönheit des Geschehenen in die freudigste und feierlichste Stimmung versetzt und lachte nicht mit Weisheit.

M. Herbst-Ruder-Regatta. Von schönsten Wetter begünstigt fand am Sonntag die von der Karlsruher Regatta-Vereinigung aus Anlaß der „Badischen Woche“ veranstaltete Herbst-Ruder-Regatta statt. Tausende von Zuschauer umsäumten den Rheinhafen und verfolgten mit großem Interesse die einzelnen Rennen, die zum Teil recht gute Leistungen aufwiesen und besonders in ihrem Endspurt jeweils padende Momente hatten. Neben den beiden Karlsruher Vereinen, dem Karlsruher Ruderclub und dem Rheinclub Germania, hatten auch der Heidelberger Ruderclub und der Heilbronner Ruderclub zu den 10 ausgeschriebenen Rennen Mannschaften gemeldet, so daß jeweils mehrere Boote am Start lagen. Die Rennen führte der Musikverein „Harmonie“ unter Herrn Rudolphs Leitung mit einem ausgezeichneten Programm aus.

Badische Woche im „Erbringenschloß“, Ritterstraße 7. Einige Vereine des Nationalen Frauenbundes, der seit fast

einem Jahr im „Erbringenschloß“, Ritterstraße 7, ein Heim gefunden hat, veranstalten während der Badischen Woche verschiedene Darbietungen, die gewiß zahlreiche Besucher herbeiziehen werden. Der Malerinnenverein wird Gemälde, Graphik und kunstgewerbliche Arbeiten seiner Mitglieder ausstellen. In einem andern der schönen Räume wird der Verein für deutsche Frauenlebung und Frauenkultur hübsche und praktische Kleider zeigen. Jeden Nachmittag von Montag bis Samstag von 4 bis 6 Uhr werden künstlerische Vorträge gehalten und, bei schönem Wetter, im Amphibiengarten festliches Reigenpiel veranstaltet. Das nähere Programm ist im Anzeigenteil ersichtlich. Was aber gewiß für einen großen Teil der Besucher sehr anziehend sein wird, ist, daß es dem Karlsruher Hausfrauenbund gelungen ist, das Schloß zu einem so angenehmen Aufenthaltsort zu gestalten. Man kann zu mäßigen Preisen warme Getränke, Kuchen, belegte Brötchen genießen und sich dabei in stiller Umgebung ausruhen. Der erste Vortrag, von Herrn Dr. Waldenau über Weinbrenner findet heute Montag um 4 Uhr nachmittags statt.

Kammermusikfest. Morgen, Dienstag, den 21. und übermorgen, Mittwoch, den 22. September finden um 8 Uhr im Eintrachts-Saale die beiden ersten Konzerte des zweiten Karlsruher Kammermusik-Festes statt. Die Ausführenden sind: das Quintett aus Stuttgart und Professor Max Bauer (Klavier). Dienstag gelangen ausschließlich Werke von Robert Schumann zur Aufführung, so das Klavier-Quartett, das Streich-Quartett a-dur und das Klavier-Quintett, während der Mittwoch moderne Werke bringt, nämlich: Max Reger Streich-Quartett fis-moll, Hugo Wolf Italienische Serenade und Hans Pfitzner Klavier-Trio f-dur. Der Vorverkauf befindet sich bei Kurt Neufeldt, Konzertdirektion, Waldstraße 39.

Bromenabelfonzerte anlässlich der Badischen Woche. Auf Anregung des Verkehrsvereins und des Arbeitsausschusses für die Badische Woche haben sich die hiesigen Kapellen und die Mitglieder der Badischen Woche hier anwesende Kapelle des 1. Bad. Reichswehr-Schützen-Regiments (frühere Leibregimentkapelle) bereit erklärt, bei gutem Wetter öffentliche Bromenabelfonzerte an folgenden Tagen auf dem Schloßplatz jeweils in der Zeit von 4 bis 6 Uhr nachmittags abzugeben: Montag, 20. Sept., Kapelle des Musikvereins „Harmonie“; Mittwoch, 22. Sept., Philharmonisches Orchester; Donnerstag, 23. Sept., Gewerkschafts-Orchester; Samstag, 25. Sept., Kapelle des 1. Bad. Reichswehr-Schützen-Regiments.

Die Gäste in der Badischen Woche. Wie bereits anderweitig gemeldet, tritt in den beiden Aufführungen von Moses Hebbel die Kammerfängerin Jenka Häußler vom Nationaltheater in München auf. Sie war bekanntlich die erste Hebbel bei der Aufführung des Werkes am Karlsruher Hoftheater. In der Vorstellung von Kreuzers „Nachschlag“ treten die Opernfängerin Lotte Sange-Wake und Kammerfänger von Gortom als Gäste auf. Die ergebene Kammerfängerin ist Gattin des neuen Opern- und Konzertleiters Lange und eine in Norddeutschland geschätzte Opern- und Konzertfängerin. Sie wird im 2. Sinfoniekonzert die Rieder verschiedener badischer Komponisten singen und ebenso wie Herr von Gortom Cäsare mit Orchester zu Gehör bringen. — Die geschätzte Karlsruher Konzertfängerin Fel. Elisabeth Friedberg wird ebenfalls verschiedene Kompositionen interpretieren. Die Begleitung der Rieder hat in freundlicher Weise Fel. Elisabeth Wörz übernommen. Verschiedene Kompositionen werden ihre Werte mit dem Orchester bzw. am Flügel aus der Taufe heben.

Im 2. Sinfoniekonzert des Bad. Landestheaterorchesters, das am 21. September im Landestheater stattfindet, werden verschiedene Neuditionen zum größten Teil unter Leitung der betr. Komponisten zur Wiedergabe gelangt. So werden die Herren Musikdirektor Richard aus Dellbrunn, ein geborener Karlsruher, seine Soubrette, gefungen von Kammerfänger von Gortom, Herr Lorenz seine Kupfelpfeifenklare, sowie Herr Philipp, Freiburg, sein Korblied zu Kurtis „Simon“ persönlich dirigieren. Außerdem kommen Lieder von Heinrich Gaspar mit Texten von Emil Götts und Edwin Krulina und solche von Schorn, Heber, Schell und Steidel zum Vortrag.

In dem am 25. im Eintrachtsaal stattfindenden Kammermusikabend wirken das Karlsruher Streichorchester sowie Mitglieder des Orchesters des Bad. Landestheaters mit. Den Klavierpart hat Fel. Elisabeth Wörz übernommen. Zur Aufführung gelangen Werke von Philipp, Schell, Kuller und Estermer.

Aus der Stadt

Karlsruhe, 20. September.

Bildungsausschuss der Sozialdemokratischen Partei. Die Mitglieder seien wiederholt auf die heute abend 8 Uhr im Büro bei Gen. Dr. Kullmann, Kaiserstr. 124 b, stattfindende Sitzung hingewiesen.

Einigung im Karlsruher Gastwirtschaftsgewerbe. Nach langen Verhandlungen ist nun endlich im hiesigen Gastwirtschaftsgewerbe eine Einigung in der Trinkgeldfrage erzielt worden. Seit gestern wird in den Wirtschaften durch Anschlag bekannt gemacht, daß das Bedienungspersonal das Recht hat, vom Preis der Getränke und Speisen zehn Prozent als Bedienungsgeld zu erheben. Unterzeichnet ist das Abkommen von der Arbeitgebergemeinschaft der Arbeitnehmer und Arbeitgeber.

Der Bericht über das Mährische Stillestands-Fest des Gesangsvereins „Vorsicht“ wurde infolge Raummangels leider auf morgen zurückgestellt werden.

Ein Ehren-Gedenk-Schrein des Karlsruher Rieder-Kranzes ist im Schaufenster von Herrn R. Peter Wöhrer, 3 (Kunstverein) aufgestellt. Entwurf und Metallarbeit ist von Ludwig Kolb, Kunstgen. Werkstätte und Holzarbeit von Gust. Gebel, Schreinermeister hier, ausgeführt.

Aufhebung des Bräutigams bei Magau und Speyer. Wie nun mitgeteilt wird, wird seit 1. September 1920 für die Schiffsbrücken bei Magau und Speyer Bräutigam von Fußgängern und Radfahrern nicht mehr erhoben.

Kaiser Tod eines Unbekannten. (Wer kennt ihn?) In der Karlsruher Stadt am letzten Freitag nachmittags ein unbekannter etwa 60 Jahre alter Mann, der einen Korb mit Zweifeln trug, bemuthtlos zusammen, wurde nach dem hiesigen Krankenhaus verbracht und dort kurz nach seiner Einlieferung, der Unbekannte ist barlos, hat längliches Gesicht, große Ohren, spärliches graumeliertes Haar und trug dunkle Hose, grauarmerie Weste und Joppe, graue Schürmütze und graue Strümpfe gezeichnet. J. L.

Fußballsport. Der Fußballverein nahm am Samstag und Sonntag ihren Fortgang und zeitigen überausende Resultate. Mühlburg gewinnt gegen Böhrig nach hernahe dreiweg besserem Spiel 1:0; Weierheim gewinnt gegen S.G. Freiburg 2:0, R. R. R. — R. C. Pforzheim 1:2, R. F. V. — Vödingen 0:1, Sp. C. Freiburg — R. F. A. Pforzheim 3:1.

p. Kaminbrand. Am 18. September 1920 vormittags 1/9 Uhr entstand in einem Hause der Morlagassestraße auf bis jetzt noch unzureichende Weise ein Kaminbrand. Die herbeigerufenen

Feuerwache konnte nach wenigen Minuten des Feuers Herr werden.

Strassenbahnunfall. Am 18. September 1920 nachts 12 Uhr kam ein Kellner beim Aufspringen auf einen in voller Fahrt befindlichen Strassenbahnwagen in der Karlsruher Straße zu Fall. Er trug eine erhebliche Verletzung am Hinterkopf davon und wurde nach Anlegen eines Notverbandes auf der Polizeiwache mittels Krankenautos nach dem Stadt. Krankenhaus verbracht.

Unfall. Am 18. September 1920 vormittags 3/8 Uhr, erlitt eine Arbeiterin in einer Großmehlgerei dadurch einen Unfall, daß sie den rechten Fuß in einen Aufzug brachte und so erhebliche Quetschungen davontrug, daß sie mittels Krankenautos nach dem Stadt. Krankenhaus verbracht werden mußte.

Rechte Nachrichten

Die Explosionskatastrophe in Newyork

Amsterdam, 20. Sept. Nach einer Meldung glaubt man in Newyork, daß die große Explosion die Folge einer Schwärzung war. Die Wäre, so glaubt man, arbeite für die englische Regierung. Der Anschlag wird daher für einen Mordakt der irischen Sinnfänger gehalten. Bekannt Ankauf von der französischen Oberkommission, deren Büro nicht bei dem Plage liegt, was das Attentat hat, erhielt am Mittwoch morgen einen Brief, worin der Mörder die Mitglieder der Kommission warnt und ihnen rät, sie sollen, wenn ihnen ihr Leben lieb sei, das Büro um 3 Uhr nachmittags verlassen, da um 3 Uhr eine gewaltige Katastrophe stattfinden werde. In dem Brief heißt es weiter, daß bestimmte Personen verhaftet seien und die Absicht hätten, sich zu rächen. Ein Effektenmakler erhielt eine vom 14. Sept. datierte Postkarte aus Toronto, worin ihm geraten wird, am Mittwoch um 3 Uhr nachmittags die Wallstreet zu verlassen. Die Absicht der Polizei geht dahin, daß der Anschlag ein Werk der Extremisten sei. Im Zusammenhang damit wird ein Kommunist namens Fischer genannt, der Toronto in der Nacht zum 14. September verließ, und im Zuge erklärt haben soll, auf der Wallstreet lebten viele Millionen, die getötet werden müßten. Einer Meldung zufolge wird der angezeichnete Schaden auf 3 Millionen Dollars geschätzt. Nach einer Morgenblättermeldung aus Newyork hat die Polizei einen Mann namens Edward Fisher verhaftet. Er soll der Unterzeichner des Schriftstückes sein, auf dem das Attentat auf der Wallstreet angedeutet wurde. Sein Schwager bezichtigte Fisher als einen Mann, der nicht in dem Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeiten ist.

Nach einer Newyorker Meldung des „Allgemeinen Ansehens“ wollen die radikalen Elemente in den Vereinigten Staaten die Aufnahme der französischen Anleihe durch das Bankhaus Morgan als eine Förderung der aggressiven Politik gegen Anschlag betrachten, die möglicherweise die Veranstaltung zum Anschlag gewesen.

Die Kämpfe im Orient

Paris, 20. Sept. Aus Konstantinopel wird der Sabadagen-berichter, daß die griechischen Truppen nach der Befreiung von Uschal in einem Umkreis von 20 Kilometer von dieser Stadt alle Ortlichkeiten besetzt haben und sich so eine Operationsbasis geschaffen haben. Aus wichtigen strategischen Gründen wurden auch die Gebirgszüge Amiknabagh und Elmabagh von den Griechen besetzt.

Valuta-Bericht vom 18. September

Die Marktnotierte heute in der Schweiz circa 9 Cts. Auszahlung Holland notierte etwa 21.40 M. per holl. Gulden, Schweiz etwa 11.10 M. per schw. Fr., England etwa 240 M. per Pf. Sterl. Frankreich etwa 4.83 M. per frz. Fr. Newyork etwa 68 M. per Dollar.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte vom 20. September 1920

Nach Abgang eines gestern früh noch Regen verursachenden Tiefdruckausläufers trat am Nachmittag unter Einwirkung eines sekundären Hochdruckrückens vielfach Aufhellung ein. In der folgenden klaren Nacht sanken die Temperaturen ziemlich tief (Karlsruhe 5 Grad). Heute früh ist das Wetter bei wechselnder Bewölkung wieder ziemlich heiter. Bei den zu erwartenden Druckänderungen steht nach vorübergehender Aufhellung wieder bewölteres Wetter und später Regen im Anschlag. Wetterausblick bis Dienstag, 21. September, abends: Vorübergehend heiter und mild, dann wieder Bewölkungzunahme und später Regen.

Wasserstand des Rheins

Schiffertiel 105, gest. 85; Neßl 271, gest. 13; Magau 430, gest. 5 Zentimeter.

Vereinsanzeiger

Weingarten. (Turnverein.) Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Turnstunden wieder begonnen haben, und zwar Mittwoch und Freitag abend von 7—8 Uhr für Schüler, von 7/20 Uhr an für Turner. Einer regen Teilnahme an den Turnstunden steht entgegen. 552

Karlsruhe-Beierheim. (Arbeiterge. Verein Freizeith.) In der Singstunde findet am Donnerstag abend 8 Uhr im Lokal unter neuer Direktion statt. Wir erlauben die Sänger, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Wir bitten um mündliche Weiterverbreitung. 553

Karlsruhe. (Gesangsverein Vassalla.) Heute Montag, 1/8 Uhr, Zusammenkunft der Sänger im Auerbach zwecks Erörung eines Mitgliedes. Morgen Dienstag Singstunde. Erscheinung aller Sänger Ehrensache. 5522

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Geburten. Adolf Ludwig, Vater Ludwig Rod, Grabent. Ruth, Vater Abraham Grün, Kaufmann. Hildegart, Vater Friedrich Ruhn, Bahnarbeiter. Adolf, Vater Adolf Thaler, Metzmeister. Maria, Vater Franz Schwenger, Kaufmann. Frieda Nina, Vater Wilh. Schuler, Fuhrmann. Werner, Vater Adolf Amandus, Vater Amandus Jathner, Diener. Christa Emma, Vater Edwin Gorenz, Kaufmann. Gertrud, Vater Adolf Stahl, Feldwebel. Rosa Johanna, Vater Emil Hübler, Generalagent. Wilhelm Jakob, Vater Wilhelm Baulsch, Güterbesitzer. Werner Otto, Vater Wilhelm Schneider, Oberfeldzer. Erich Carl, Vater Adolf Köhler, Güterbesitzer. Herbert Adolf, Vater Wilhelm Kleinhauser, Kaufmann. **Geburtsstungen.** Johann Vogel von hier, Lagerarbeiter hier, mit Maria Jung von St. Ingbert. Johann Koch von hier, Vater hier, mit Frieda Heller von Oberkirch. Wilhelm Nagebier von hier, Weinbrenner hier, mit Elisabeth Hädel von Heidelberg. Ludwig Meines von Wachen, Kaufmann hier, mit Klara Niebel von Neunfalten. Anton Biot von Wilsbiberg, Sottler hier, mit Anna Wiegol von Gerbach. Karl Genninger von hier, Postsekretär hier, mit Apollonia Giesler von Wilm. Albert Kappeler von hier, Vater hier, mit Hedwig Hosenheimer von hier. Edward Franz von Oberwiltshat, Bureauvorsteher hier, mit Bertha Holz von hier. Arthur Richter von Großhörnberg, Kaufmann hier, mit Nina Holz von Paris. Franz Schindler von Dossach, Baumarbeiter hier, mit Mathilde Denna hier. **Todesfälle.** Edmund Eppler, Chem., Postsekretär, 60 J. alt. Martin Staudt, Leutnant, 17 J. alt. Ludwig Raizengener, Chemann, Generalmajor a. D., 78 J. alt. Valtsjar Meier, Chemann Kaufmann, 71 J. alt. Wilhelmine Köpfering 79 J. alt. Witwe von Karl Köpfering, Ocerarzt. Elisabeth Nahai, 19 J. alt, ledig, ohne Beruf.

zeitigten der jüdischen Wagnerfänger in ganzer Vollendung in. Karl Giese's König Heinrich ließ ein wenig die gewohnte Marktheit des Gesangs vermissen, blieb aber doch eine Anigliche Figur. Ein ganz besonders unterrichtenes Lob gebührt den ausgezeichneten Sängern, die z. B. bei der Ankunft Lobengrins und im zweiten Akt geradezu vorbildlich ihre schwere Aufgabe erfüllen, die vorausgegangene fleißige Arbeit deutlich zu erkennen. Und damit sei der Regie Hans Busjars gedacht, die wirkliches Leben in die Lebensaufführung gebracht hat; Leben und Bewegung! Wie er die Menschen über die Bühne bewegt, das zeugt von einem bildhaft lebendigen inneren Auge (viele bezeichnen das mit dem viel zu häufig gebrauchten Wort „Phantastie“), ohne das ein Regisseur verläuft und verrotten ist. — Fritz Cortolegis hatte die musikalische Leitung und hat die Neueinstudierung auch im Orchester mit neuen Vätern ausgestattet. Die feinen Effekten brachte er prächtig heraus, wenn im übrigen auch da und dort die Zeitmaße, wie in mancher Steigerung des ersten Akts, der an sich eine einzige Steigerung, nicht ganz entsprechend erscheinen. — Emil Burghardt hat das Ganze in ein neues fröhliches Kleid gefügt und mit dieser Arbeit seine Karte für die nächste Spielzeit abgegeben. Der Grundvorberung, daß das Bühnenbild der Handlung und ihrer Eigenart entsprechen soll, demnach ebenfalls in eigenständigem Sinn in die „Darstellung“ eingreift, wird dieser überreife Künstler in weitestem Sinne gerecht. Der Burghof dürfte in der Einfachheit der Anfertigung und in der Eindringlichkeit des Aufbaus von jedem als künstlerische Tat ersten Ranges erkannt werden. Die einflussreiche Wirkung des Drautgemachausbaus zeigt den auch für das Musikalische mit tiefem Verständnis begabten. Dieser Mann ist uns not, zumal in Karlsruhe die Verhältnisse von Bühnengestaltung sehr im argen liegen. Es ist doch tatsächlich vorgekommen, daß in einem Anfall von hysterischem Schwindel die Rollwagenrichtung für eine Drehbühne gehalten wurde! — s. k.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich unserer schmerzlichen Verlustes, sagen wir unseren allerhochwürdigsten Dank.

Elise Huck Ww. und Tochter.

Zigarrenmacher und Sortierer

für dauernde Beschäftigung sofort gesucht Zigarrenfabrik Fr. Dörmann Karlsruhe-Müppurr. 5500

Kewerkschafts-Kartell Gaggenau.

Berkauf von Hemden

auf dem hiesigen Rathaus geht weiter täglich von 3 - 6 Uhr, Samstags von 12 Uhr ab.

Daniels Konfektionshaus Wilhelmstraße 34 - Karlsruhe. Wegen hohen Feiertags geschlossen. am Mittwoch, den 22. ds. Mts.

August Heidinger, Grötzingen, (Baden) Bismarckstr. 13

Preiswertes Angebot in meiner Abteilung Manufakturwaren

- Ich offeriere solange Vorrat zu untenstehenden sehr billigen Preisen: 1500 Meter bester Kreton, 80 cm Breite, für Leibwäsche und Kopfkissen . . . 13.50

Unsere Verkaufs-Räume bleiben Mittwoch den 22. September geschlossen Geschw. KNOPF

Unsere Geschäfts-Räume bleiben Mittwoch den 22. September geschlossen Herm. Tietz

Mittwoch, den 22. September geschlossen Möbelhaus Gebr. Bär Karlsruhe 5521

Un-u. Verkauf getragener, guterhaltener Kleider, Schuhe, Möbel usw. Fridenberg, Adlerstraße 32. 5178

Kaufe getrag. Kleider, Schuhe, Weiszeug, Möbel aller Art, zu realen Preisen. U. Schap, 67 Kaiserstraße 67, (Eingang Waldhornstr.)

Schlaf-Decken (Bettedecken), ausgef. Qual., 140 br., 190 lg., Simit 37.-, Kesself., sehr preiswerte Qualitätsware

„Nissin“ gegen Kopfläuse Nichts anderes nehmen! Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Kriegsbeschädigte Hinterbliebene Ausschüsse Behörden

finden über alle Fragen der Militärversorgung zuverlässig Auskunft im Kommentar zum Reichsversorgungsgesetz von Hermann Müller

Oetker's Milch-Eiweiß-Pulver mit Treibzusatz. 2-3 Eiweiß für Pfannkuchen, Klöße, Kuchen, Sorten.

Änderung des Gemeindebeschlusses vom 25. Juli 1913 über Herstellung und Unterhaltung der Gehwege, Rinnen und dergl. nach § 24, Abs. 1 Ortsstr.-Ges. betr.

Wir bringen nachstehend die vom Bürgerausschuß in seiner Sitzung vom 20. Mai d. Js. mit Staatsgenehmigung vom 8. September ds. Js. genehmigte Fassung des Gemeindebeschlusses vom 25. Juli 1913 über Herstellung und Unterhaltung der Gehwege, Rinnen und dergleichen nach § 24 Abs. 1 Ortsstr.-Ges. zur öffentlichen Kenntnis.

§ 1. Die Stadtgemeinde läßt die zu Ortsstraßen und öffentlichen Plätzen gehörenden Gehwege herstellen und erneuern. Unter Herstellung ist sowohl die vorläufige Instandsetzung (Rinnenpflasterung, nachgestellte Pfastersteine, Kiesbedeckung), als auch die endgültige Fertigstellung (Kordsteine, feste Bedeckung) zu verstehen.

§ 2. Die Eigentümer der an die Gehwege angrenzenden Grundstücke sind verpflichtet, der Stadtgemeinde die Kosten der Herstellung der Gehwege - jeder für die vor seinem Grundstück liegenden Straße - bis zur Breite von 5 Meter in voller Höhe des jeweiligen Aufwandes zu ersetzen.

§ 3. Die Bestimmungen des § 2 finden auch dann Anwendung, wenn im Falle einer Verbreiterung oder sonstigen Aenderung einer bestehenden Ortsstraße, die den anliegenden Grundstücken einen entsprechenden Vorteil bietet (§ 24 Abs. 6 des Ortsstr.-Gesetzes), der Umbau eines Gehwegs erforderlich wird.

§ 4. Die Stadtgemeinde läßt die zu Ortsstraßen oder Plätzen gehörenden Gehwege, soweit sich nicht aus dem Nachstehenden etwas anderes ergibt, auch unterhalten.

§ 5. Die Kosten der von ihr bewerkstelligten Unterhaltung der Gehwege trägt die Stadtgemeinde mit folgenden Ausnahmen: a) Soweit die Stadtgemeinde die Kiesgehwege unterhält, haben die Eigentümer der angrenzenden Grundstücke einen den wirklichen Kosten entsprechenden, alljährlich von der Stadtgemeinde festzusetzenden Jahresbeitrag für den laufenden Meter der Frontlänge ihrer Grundstücke der Stadtgemeinde zu leisten.

§ 6. Die Beiträge für die Unterhaltung der Kiesgehwege (§ 5a) werden jeweils am 1. Juli fällig.

Notstandsversorgung betr. Die in der Bekanntmachung vom 28. April 1920 festgesetzten Grenzen zur Anerkennung der Eigenschaft als Kinderbewilligter werden mit sofortiger Wirkung wie folgt neu festgesetzt:

- Gruppe A - die Mindestbemittelten - umfaßt alle Haushaltungen oder Einzelpersonen, denen kein höheres Einkommen zur Verfügung steht als: 7000 M für 1 alleinlebende erwachsene Person, 9000 M für 1 Ehepaar ohne Kinder, je 1000 M für ein Kind unter 15 Jahren, 2000 M für jede weitere erwachsene, nicht verdienstfähige Person;

Karlsruhe, den 17. Sept. 1920. Das Bürgermeisteramt.

Bruchsaler Anzeigen. Kartenausgabe am Dienstag, den 21. September 1920, von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 6 Uhr nachmittags an die Buchstaben D bis einschließlich G.

Nastatter Anzeigen. Eine gewandte Stenotypistin zu längerer Anstellung gesucht. Anmeldungen beim Bürgermeisteramt Nastatt.

Baden-Baden. Ausgabe von Brot-, Milch- und Butterkarten. a) Obige Karten der Klassen 1-4 werden im Nebenraum der Brauerei Wieser, Lichtentalerstr. 37, in die Buchstaben D bis einschließlich G abgegeben.

Am Dienstag, 21. Sept., für die Buchstaben A-F Mittwoch, 22. Sept., G-K Donnerstag, 23. Sept., L-R Freitag, 24. Sept., S Samstag, 25. Sept., T-Z

Selbstversorger mit Brot- und Wehl erhalten Brotkarten nur dann, wenn sie eine vom Brot- und Wehlamt ausgestellte Bescheinigung in der Kartenstelle, Zimmer 10, vorzeigen.

Familien, die Kinder im Alter von 1 bis 2 Jahren haben, können gegen Vorlage der Geburtsurkunde und der Protokolle (Wahrscheinlichkeit der ersten Woche K i muß vorhanden sein) Zwiebackkarten bei der städt. Kartenstelle, Zimmer 10, in Empfangnahme nehmen.

Der Stadtrat. Karlsruhe, den 16. Sept. 1920. 2580

